

# BÁCSKAI ÚJSÁG

Közgazdasági, művelődési és társadalmi hetiközlöny.

## Bácsfær-Beitnung

Wochenblatt für Volksbelehrung, Volkswirtschaft, Sozial- und Kultur-Interessen.

Der Bezugspreis für die „Bácsfær Zeitung“ mit dem „Apatiner Sonntagsblatt“:  
Ganzjährig 6 Kr. Halbjährig 3 Kr. Vierteljährig 1.50 Kr.  
Umgebung: Ganzjähr. 6.50 1/2 3.50 1/4 2 Kr.

Felelős szerkesztő: Szavadill József  
Verantwortlicher Redakteur: Josef Szavadill

Egyes szám ára 20 fillér.  
Einzeln Exemplare 20 Heller.

Apatin am. 11. Feber 1911.

### Fasching.

Mit diesem Worte bezeichnen wir in unserem Dialekte eine Zeit, welche mit ihrem Tun und Lassen so den Einzelnen, wie auch der ganzen Gesellschaft tief ins Mark des Leben greift.

Jetzt werden ja die meisten Ehen geschlossen. Bei uns fällt auf diese kurze Frist die Hälfte der Traungen. Der große Teil der anderen Hälfte fällt auf die Herbstzeit, welche eben deshalb auch kleine Fasching genannt wird. Somit geht unser Begriff dahin: — Die Faschingzeit ist die Zeit der Standeswahl.

Gewiß ein wichtiger Gegenstand, welchen man klug, nüchtern mit reiflicher Ueberlegung behandeln, mit Vorsticht durchführen sollte. Die Zeit, welche dazu benützt wird, ist mit Recht auch die Wichtigste.

Sonderbar, daß man dieser Zeit auch in der Wirklichkeit bei allen Klassen, mit großer Aufmerksamkeit entgegenkommt. Nicht nur die Wenigen, die sie vorteil-

haft benützen, sondern auch die große Massa, welche die leichtfertige Auffassung des Lebens liebt. Auch sie träumt Tag und Nacht, hängt mit Leib und Seel' an der Fasching.

Aber diese Aufmerksamkeit, dieser Eifer, welchen Letztere der Fasching widmen, kommt leider daher, daß man diese Zeit in ihrer Bestimmung und Aufgabe mißversteht, mißdeutet und gewaltig mißbraucht. Zudem wird eine solche gleichgültige Behandlung dieser hochwichtigen Zeit auch noch Tag für Tag allgemeiner. Die Folge dieses Mißbrauches ist dann, daß heutzutage auch schon die Standeswahl selbst im allgemeinen eben so leichtsinnig durchgeführt wird, wie flott und leichtfertig die Faschings Gebräuche selbst sind. Und das ist traurig, nicht nur in seiner Tatsache, sondern noch mehr in seinen Folgen.

Hunderte von jungen Christen werden ihr Glück in der Gegenwart und in der Zukunft, in der Zeit und in der Ewigkeit erlangen oder verscherzen, je

nachdem ihre Standeswahl ausfällt, je nachdem sie dieselbe reiflich und nüchtern durchführen oder wie in einem Faschingsrausch hinein stürzen, sich selbst vielleicht gar hinein stürzen lassen.

Das ist viel behauptet, und doch ist es so.

Die Wahl des Standes entscheidet über das Heil oder Verderben der Wählenden selber und ihrer Nachkommen, und nehmen wir all' diese Entscheidungen zusammen, so haben wir den Boden in welchem alles Wohl und Weh der nachfolgenden Generation keimt und hervorsprießt. Diese große Bedeutung hat die Standeswahl auch dann, wenn sie von noch so vielen verhängnisvoller Weise übersehen wird.

Je größer die Zahl derjenigen wird, welche leichtsinnig oder unglücklich wählen, desto sichtbarer und empfindlicher treten die verderblichen Folgen hievon zu Tage.

Die unglückliche Standeswahl hat eine Ähnlichkeit mit der Verstoßung

### Genlliton.

#### Aus eigener Kraft

(4.) Fortsetzung

„Du bist ja heute, wie umgewandelt, Renate!“ jagte Fräulein Elisabeth mit leichtem Spott. „Man kennt die kühle Baronesse Senda ja gar nicht wieder!“

Renate lächelte: „Tante, jeder Mensch hat seine Sonnenblicke, seine Festtagsstimmungen und ich habe heute eine solche. Heute Morgen erhielt ich einen Brief von Papa. Das ist immer ein freudiges Ereignis. Heute Abend amüsierte ich mich gut bei Planig. Dann fand ich mein Elfenkind hier und endlich — habe ich den ganzen Tag nicht das Vergnügen gehabt, — meinen Vetter Kraft von Elten-Nordegg zu Gesicht zu bekommen, das ist für mich eine besondere Annehmlichkeit! Die übermüdete verstummte ab. Wie fortgewehrt war der eben noch so heitere

Ausdruck ihrer Züge. Starr sah ihr Auge auf die dunkle Gestalt, die sich langsam von der Fensternische her auf sie zu bewegte.

„Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben, Baronesse! Leider kann ich Ihnen den Schmerz meines Anblickes nicht ersparen!“

Renate stand noch immer regungslos. Nur ihr großes Auge flammte zornig. Ein unendlich hochmütiger Zug, der ihr Gesicht entstellte, verfeuchte auch die letzte Spur der Weichheit von vorhin.

„Ich wußte nicht, daß Sie Ursache haben sich vor mir zu verbergen, Vetter“, sagte sie schneidend. Doch ihr Angriff prallte scheinbar wirkungslos an Krafts Ruhe ab.

„Sie irren!“ gab er seinerseits fast zurück. „Daß ich mich Ihrem Blick entzog, geschah einzig aus Rücksicht auf Sie! Ich glaubte Ihnen den Anblick ersparen zu müssen, weil ich annahm daß der Besuch der Baronesse bei den Meinen nur ein kurzer sein, daß Sie sich bald zurückziehen würden. Ich bedaure meinen Irrtum, weniger mich einer falschen Beurteilung ausgesetzt zu haben.“

„Kraft!“ mahnte Helene und die Oberstin zupfte den Sohn ängstlich am Ärmel; auch die Tante runzelte die Brauen. Renate preßte die Lippen fest zusammen, daß das Blut aus ihnen wich.

„Sie waren deutlich, Herr Vetter!“

Kraft möchte fühlen, daß er doch zu weit gegangen. Weniger schroff erwiderte er: „Nur ehelich, Kousine! Doch ich will kein Unmensch sein — ich räume Ihnen das Feld.“ Mit einer Verbeugung wollte er an ihr vorüber. Da fiel sein Blick auf die kleine Komtesse, die ausdangenen Augen schon zu ihm aufsaß. Ueber sein dunkles Gesicht flog der Anflug eines Lächelns. Spott und Bitterkeit mischten sich darin. Die Miene der kleinen Komtesse hatte nur zu deutlich gesprochen; sie fürchtete ihn.

„Komtesse, ich brauche mich Ihnen wohl kaum noch vorzustellen, in Ihren Augen lese ich, daß meine verehrte Kousine Ihnen bereits eine ausgiebige Schilderung von mir gemacht hat. Trotzdem möchte ich sie

der Stammeltern aus dem Paradiese. Sie wird selten vorkommen ohne eigenes Verschulden, durch sie wird das irdische Glück zum größeren Teile verschert und eine Quelle unendlichen Jammers und Glendes für das ganze Leben. Die Zahl dieser unglücklichen Entscheidungen hat in unseren Tagen eine erschreckende Höhe erlangt. Die Hunderte von Eheprozessen und Scheidungen, die noch viel größere Zahl unglücklicher Ehen zeigen, wie viele sich übereilt die Hand geboten haben, die nicht zu einander paßten. Die Scharen verwahter Kinder und jugendlicher Verbrecher verkünden mit erschütterndem Ernste, wie viele sich die Elternpflichten auferlegten, ohne für die Erfüllung derselben Beruf und Fähigkeit und Willen zu haben. Wer zählt die zerstörten Lebensfreuden, die Seufzer und Tränen, die getrockneten Herzen, die ganze Summe leiblichen und geistigen Glendes, deren erste Ursache in der Entscheidung einer unglücklichen, flotten Faschings-Stunde zu suchen ist?

Solche traurige Beispiele haben wir nur zu viel vor Augen und diese zeigen uns unwidersprechlich wie leicht man sich in der Wahl des Standes und des Berufes täuscht, wie verhängnisvoll die Folgen einer solchen Täuschung sind und wie müßtern, ernst und sorgfältig auch die Faschings-Zeit zuzubringen und zu benutzen ist.

### Ginst zur Faschingszeit.

Erinnerung eines alten Mannes.

Fortsetzung

Ich wandte mich nach der Sprechrin um und starnte in atemlosen Erstaunen auf eine reizende Schäferin. Auf ihren

Stab gestützt, die Seidenmaske in der Hand, so daß ich ihr Gesicht sehen konnte das der Schöpfer reizvoll einrahmte, sah sie schalkhaft mich an.

Ich fühlte, wie mir das Blut siedend zu Kopfe stieg. War dies die Demoiselle Lotte? Statt der buschigen Brauen sah ich ein lachendes Augenpaar, sah zwei reizende Grübchen und im Ohre klang mir eine Stimme wieder, eine weiche, süße Stimme —.

War es die Hige, oder des Vaters Worte: Du hast ein Gesicht, das einem Mädchen schon gefallen kann? die mich veranlaßten, plötzlich die Maske vom Gesicht zu reißen? Und dazu stammelte ich: „Ich bin Johannes Gurlitt, liebe Demoiselle. Und Sie?“

„Lore Körper,“ nickte sie lächelnd.

„Lore = Körper?“ kam es stammend von meinen Lippen. Wie ein Blitz die nächtliche Landschaft erhellt, kam mir plötzlich ein Gedanke —.

„Ja, Lore,“ wiederholte sie und es klang ein wenig bekommen. Ihr Gesicht hatte sich bis zu den zierlichen Ohrmuscheln gefärbt; ich aber meinte nie ein Lieblicheres Eröten gesehen zu haben, während sie fortfuhr „Ich habe Ihren Brief erhalten. Derselbe war an die Demoiselle L. Körper adressiert. Doch weiß ich nicht ob nun der Zufall hier gewaltet, es fügte daß der Postbote gerade mir den Brief gab, oder ob —.“

„Demoiselle,“ unterbrach ich sie und fühlte meine Schüchternheit schwinden vor dem Herzensjubel, der in mir aufstieg, „sien Sie überzeugt —.“

Sie drohte mir lächelnd mit dem Finger. „Ich bin eben nicht überzeugt, daß der Brief mir galt, Mosjö Gurlitt, denn ich sah Ihr Erstaunen, als Sie meinen Namen hörten —.“

beruhigen, ich heiße weder kleine noch große Kinder.“ Der Scherz hatte gutmütig klingen sollen; doch es barg sich eine unendliche Bitterkeit in ihm und der sie begleitende, Renaten streifende Blick war ebenso feindselig, wie der Ton schroff. Die Baroness beantwortete denn auch Beides durch eine nicht mißzudeutende Geste und einen herausfordernden Blick. Die Oberstin mahnte schüchtern zum Frieden. Fräulein Elisabeth bemühte sich sichtlich, dem Raffen ein mahnendes Zeichen zukommen zu lassen: doch er schien blind und taub für Beides. Sein Blick folgte düster der hohen Mädchengestalt, die sich weit zum offenen Fenster hinausbeugte um die herrliche Nachtluft einzatmen. Da brach die kindliche-helle Stimme der Komtesse das peinliche Schweigen unerwartet.

„Sie übertreiben, Herr von Elten. Man hat Sie mir nicht so böse geschildert, als Sie glauben. Baroness Renate hat mir nichts von Ihnen erzählt. Durch Fremde hörte ich von

Ihnen.“ Im Auge des Mannes leuchtete etwas auf. War es Spott, war es etwas Anderes? Er reichte Beatrice plötzlich die Hand.

„Ich bin auch garnicht so schlimm Komtesse, glauben Sie es mir nur!“ und sein Auge ruhte voll Wohlgefallen auf der zierlichen Mädchengestalt, auf dem süßen Kindergesicht, das die langen dunklen Locken noch lose umwallten.

Vielleicht war es der Zauber des kindlichen Wesens, vielleicht sah Kraft eben nur das reizende „Kind“ vor sich, kurz, er hielt ihre Hand länger als nötig in der seinen und sein Blick schien sich nur ungern von dem lieblichen Bilde los zu reißen. Mutter, Tante und Schwester blickten mit einigem Befremden auf den so ganz im Anschauen Versunkenen. Vom offenen Fenster her aber sahen zwei graue Augen mit eigenen Ausdruck auf das schöne junge Paar.

Kraft war gegangen. Die kleine Komtesse hatte ihrem Ginzug in das zweite Fremdenstüb-

„So sei der Zufall gepriesen!“ stammelte ich, überwältigt hiervon. „Und Sie verspürten Lust, Meiner Aufforderung zu folgen, Demoiselle?“ brachte ich hervor.

In reizender Verlegenheit drehte sie den Stab in ihren Händen.

„Ich bin seit acht Tagen erst wieder daheim, nachdem ich zwei Jahre bei meiner Muhme war. Zu Hause hörte ich nun zufällig Ihren Namen nennen. Meine Schwester Lotte wies zum Fenster hinaus und rief: Da geht Johannes Gurlitt der —.“

Sie stockte, ward noch röter und wandte verlegen das Haupt weg.

„Waschlappen, — sagen Sie es mir, Demoiselle!“ vollendete ich in ohnmächtigem Zorn über mich selbst. Und in diesem Augenblick der Beschämung vor dem liebreizenden Mädchen, dem mein Herz entgegenstog, fühlte ich einen Riesenmut erwachen, das glühende Verlangen, Lore Körper zu zeigen, daß ich den Namen nicht verdiente.

„Als Sie nun den Brief erhielten, erwachte in Ihnen der Wunsch, sich von der Wahrheit der Behauptung zu überzeugen. — habe ich recht, Demoiselle?“ drängte ich.

Sie nickte. Vor sich hinsehend, flüsterte sie: „Ich wollte mich überzeugen, weil ich es eben nicht glaubte, daß —.“

„Daß? Demoiselle?“ drang ich in sie und mein Ton vibrierte gerade so leidenschaftlich wie der Ton anderer Männer im Affekt.

Da hob sie den Blick und sah mich ehrlich in die Augen: „Weil ich nicht glaubte, daß ein so stattlicher junger Mosjö nicht auch ein ganzer Mann ist,“ vollendete sie.

chen des Hauses gehalten. Renate wollte mit den Verwandten auf der von immergrünem Geranien überwucherten Holzveranda, die an der Rückseite des Häuschens lag.

Natürlich drehte sich das Gespräch der Damen um den jungen Gast. Helene und die Oberstin waren entzückt von der kindliche Anmut der kleinen Komtesse. Fräulein von Elten verhielt sich etwas reservierter und Renate blieb schweigsam. Sie war so wortfarg, daß es nach ihrem vorherigen Benehmen Allen auffallen mußte.

Die Oberstin und Helene wollte sich zurückziehen. Renate aber behauptete noch nicht schlafen zu können: sie wollte noch etwas unten verweilen.

„Erfalte Dich nur nicht,“ mahnte die Oberstin besorgt. Ihre Schwägerin war die letzte welche sich von der Zurückbleibenden trennte. Sie schien noch etwas besonderes auf dem Herzen zu haben. Während der ganzen Dauer daß Renate seit des Vaters Fortgang bei ihnen gewohnt, waren die klugen Augen der Tante nicht von deren Gesicht gewichen. Es schien fast, als

**Kampf mit einem Bären.** Aus Böhmen wird gemeldet: In dem Nagypodhoragyer Walde (Komitat Trencsen) ist der Förster des Grafen Degenseld'schen Besitzes von einem mächtigen Bären angegriffen worden. Der Förster jagte dem Tiere drei Mannlichergeschosse in den Leib ohne es jedoch töten zu können. Es entspann sich ein verzweifelter Kampf zwischen Mensch und Tier, bis es dem Förster gelang die Bestie mit einem vierten Schuß zu strecken. Der Bär war aus der Hel-pataker Waldklause zugewandert, wo mehrere gut entwickelte Exemplare haufen. Dort gibt es auch Wildschweine in großer Anzahl.

**Eine neu Zigarrensorte.** Die königlich ungarische Tabakregie bringt vom 22. Januar angefangen — vorläufig in Budapest, Bozsony, Agram und Fiume — eine neue Zigarrensorte unter dem Namen „Zigarrillos“ in den Verkehr. Die „Zigarrillos“ wird eine Länge von 90 Millimeter haben und zu 20 Stück in Kartonschachteln verpackt sein. In den übrigen Teilen des Landes wird die neue Zigarre nach Maßgabe der verfügbaren Vorräte in den Verkehr gebracht werden. Preis der „Zigarrillos“: 1. Für die Verschleißer: 1000 Stück 45 Kronen 100 Stück 4 K 50 Heller. — 2. Für die Konsumenten 1000 Stück 50 Kronen, 20 Stück 1 K 1 Stück 5 Heller.

**Telegrammbriefe im Postverkehr**  
Mit 1. Februar hat die kön. ung. Post nach ausländischem Muster auch die sogenannten Telegrammbriefe zu befördern. Diese Briefe werden auch in der Nacht befördert und am Morgen wie gewöhnliche Briefe zugestellt. Versuchsweise werden die Telegrammbriefe vorläufig zwischen den nachstehenden Stationen befördert werden, und zwar: Budapest, Brasso, Debreczer, Erefujvar, Epek, Fiume, Györ, Kassa, Kolozsvar, Miskolc, Nagyhantza, Nagybeben, Pancsova, Bozsony, Sopron, Szabadka, Szekesfeherwar, Szolnok, Temesvar, Ujvidek, Zagrab, Zimony. Der Tarif der Telegrammbriefe ist 2 Heller per Wort und können dieselben abends von 8 — 12 Uhr aufgegeben werden. Sie müssen mit dem Zeichen TL versehen werden.

**Wenn Edeltannen** durch irgend einen Unglücklichen Zufall ihren Gipfeltrieb verloren haben, so geht ihr Wert als Schmuckstück des Gartens verloren. — Wie sie wiederhergestellt werden können, erklärt Obergärtner Klemer im praktischen Ratgeber: Es wird in der Hauptrichtung des Gipfels zunächst ein Stab angeheftet

und dann der passendste Quertrieb herausgezogen und festgebunden. Die seitlichen Quertriebe werden gestutzt. — Auch in der Natur übernimmt nach Vernichtung des Gipfels einer der Seitentriebe die Führung. Zuweilen kämpfen aber auch zwei oder drei Gipfel um die Herrschaft. Jedenfalls baut sich die Tanne ohne Nachhilfe lange nicht so schön weiter. Wer edle Tannen, Douglasstannen, Nordmannstannen, überlichten oder andere herrliche Koniferen in seinem Garten hat, wird auf die gute Entwicklung der Gipfel achten und nach dem im praktischen Ratgeber auch durch Bilder genau erklärten Verfahren eingreifen, sobald es nötig erscheint. — Interessenten erhalten die betreffende Numm vom Geschäftsamt des praktischen Ratgebers im Obst und Gartenbau zu Frankfurt a. D. kostenlos zugesandt.

**Tod eines Räubers.** Aus Fogaras wird gemeldet; Seit langem fahnen die Gendarmen nach dem Räuber Budak. Vorgestern trafen sie ihn und fordereten ihn zur Legitimierung. Budak lief davon und stellte sich hinter einen Baum von wo er auf die Gendarmen anlegte. Diese kamen ihm aber zuvor und gaben vier Schüsse auf ihn ab, welche den Räuber sofort töteten.

**Zum Tode durch den Strang.** Dienstag fand vor dem Wiener Gerichtshof die Schlussverhandlung gegen die Dienstmagd Franziska Benischke, die seinerzeit ihre Schwester Marie durch auf Indianerkräusen und sonstiges Badewerk gestreutes Arsenikpulver vergiften wollte, statt. Marie Benischke gab dazumal auch den zwei Kinder ihres Dienstgebers, Lehrer Zavrakel, von der Mehlspeise zu essen die nach dem Genusse starben. Franziska Benischke wurde wegen menschenlichen Mordes nun zum Tode durch den Strang verurteilt.

## Merke!

**Der geschelte Junge.** Ein Landwirt stand mit seinem Jungen am Fenster, als er von weitem den Gerichtsvollzieher kommen sah. Da sagte er zu seinem Sohn: „Bivl, wann selder Mann dort kimmt; segst: D'r Badder ist nach Mannem“. Nach diesen Worten verschwand er im Kleiderschrank. Bald darauf trat der Mann des Gesetzes ein und fragt den Jungen nach dem Vater. „D'r Badder is nach Mannem. I — „So, wann kommt er von Mannem? — Da

geht der kleine zum Schrank, macht die Türe auf und fragt: „Vader, wann kommst dann wieder von Mannem?“

**Kindlicher Wunsch.** „Mein Herz,“ sagte eine Mutter, die es für richtiger hielt, sich an die edle Gesinnung des Kindes zu wenden, statt, es zu züchtigen, „wenn du so unartig bist, machst du Mama Kummer so, daß sie krank werden wird, in einem finsternen Zimmer im Bett liegen muß, bitter-schlechte Medizin einnehmen muß, und dann stirbt sie am Ende und wird auf den Friedhof hinausgeführt und da beerdigt, und Du . . .“ — Das Kind wurde immer ernster, aber bei den letzten Worten der Mutter ergoß sich ein engegliches Lächeln über das ganze Gesicht und die Arme um den Hals seiner Mutter schlingend, rief es aus: „Gelt Mama, dann darf ich bei dem Rutscher sitzen?“

**Weltdame.** „Bertha! Wie hast Du denn Deinen zweiten Mann kennen gelernt?“ — „Das wahr sehr einfach. Ich ging gerade mit meinem ersten spazieren, da kam mein zweiter in einem Automobil und überfuhr ihn. Das war der Anfang unserer Freundschaft.“

**Sehr natürlich.** „Aber warum sind denn die Semmeln gar so klein?“ fragte ein Reisender in einem Wiener Gasthause den Kellner, „bei uns zuhause sind sie wenigstens um die Hälfte größer.“ — „Nun das ist ganz natürlich,“ antwortete der Kellner. — „Wieso?“ fragte jener neugierig. — „Bei Ihnen z'hause werden sie halt mehr Teig dazu nehmen.“

**Der geachtete Magen.** Vom Zwieler überwältigt, sank in einem Gasthause ein Becher vom Stuhle und schlief ein. Bei seinem Erwachen fragte nach der Beche und der Wirt verlangte für sechs Liter Wein sechs Kronen. — „Das ist unmöglich“, bemerkte der Gast, „mein Magen faßt nur fünf Liter.“ — „Ganz recht“, fiel ihm der Wirt ins Wort, „daraus ist Ihnen auch die sechste, Liter in Kopf gestiegen.“ Der Becherbruder zog lachend den Beutel.

**Verblümt.** Reisender (zum Kondukteur, der ihm ihm vollgefüllten Sitzzug nach langem Suchen einen guten Platz gefunden hat): „Danke Ihnen vorläufig, ich werde sie ja später sehen.“ — Kondukteur (verlegen): „Verzeihen Sie, aber möchten Sie mich nicht gleich sehen, ich werde an der nächsten Station abgelöst.“

**In Ungen.** Ein junger Mann, der wenige Stunden Bahnfahrt von seiner Braut entfernt wohnt, verlässt am Hochzeitstag den einzigen Zug. Voller Angst springt er auf die Post und telegraphiert: „Nicht heiraten ehe ich komme.“

#### Der Sänger.

A.: „Warum bist denn Du bei der Verlobungsfeier Deines Freundes Fuchs hinausgerufen worden?“ — B.: „Nun weil ich gesungen habe.“ — A.: „Nicht möglich! Ja, was hast Du denn da gesungen?“ — B.: „Nicht viel, nur einfach das schöne Lied: Fuchs, du hast die Gans gestohlen.“

#### Ausgeplaudert.

Frau zu zwei Mädchen, die bei ihr Abschiedsbesuch machen: „Das ist mir aber leid! Heute habe ich erfahren, daß Ihr von hier fort kommt — ist es wirklich so?“ — Die kleine Minna: „Ja, leider, der Papa ist verstorben.“ — Da sagte die kleine Anna vorwurfsvoll: „Aber Minna, das darfst Du ja nicht sagen — die Mama hat uns doch streng verboten es auszuplaudern, wenn etwas bei uns verstorben wird.“

### Auszug

aus dem Gemeinde Vermeldungsamt.

Im Gemeindehaus Gombos wird am 16.-ten Feber Vormittag 10 Uhr die Liegenschaft des Mihály Oláh verkauft. — Mautner Wendel verkauft ein Sparherd. — Georg Becker verkauft sein Haus. — Strumberger, Gemeinde-Gärtner verkauft eine trüchtige Kuh. — Wer Rübrüben zu verkaufen hat, melde sich bei den Kleinrichtern. — Franz Bader verkauft einen Schlitten. — Mundweil Josef (Speiser-Gasse) verkauft Stroh für Mist. — Popp Josef verkauft fette Fackel geeignet für Hochzeiten. — Franzwa Franz verkauft Milch-Fackel. — Andreas Kuhmann verkauft eine frischmelkende Simentaler Kuh. — Berl Josef verkauft zwei Fackel geeignet für Hochzeiten. — Richard Josef (Speiser Gasse) verkauft Wein. — Franz Schreiner vermietet ein Quartier. — Johann Haas verkauft Zuchtschweine und seine 3 Häuser. — Aman Franz verkauft Fackel, geeignet für Hochzeiten. — Kromer Kasper verkauft sein Haus ohne Sitz. — Winter Peter (Santivaner Straße) verkauft sein Haus. — Franz Sayer (Zombor Gasse) verkauft einen Wagen und Schlitten. — Walter David verkauft einen schönen Schlitten und Mantel-Rohr. — Munk Stefan ver-

kauft sein Haus auf zwei Teile. — Der Bacskentivaner Wochenmarkt wird jede Woche Mittwochs abgehalten. — Nadler Josef verkauft Brechhagl. — Johann Hermann verkauft seinen Hausplatz. — 50 Joch (ungarische J.) Feld sind zu verkaufen. Auskunft bei Anton Sayer Gastgeber. — Anton Theer verkauft sein Haus. — Karl Hack verkauft sein Haus. — Johann Mundweil (Blantafche Gasse) verkauft Fischerzeig. — Martin Fekter verkauft Rosten Schlitten-Deichsel. — Paul Bafler verkauft sein Haus. — Mundweil Wendl verkauft 8 Wochen alte Fackel. — In Baranya Nagyhazon, Hausnr. 7, in der Nähe von Siklos sind in einen Konfekte liegende 500 ungarische Joch großes gutes Ackerfeld aus freier Hand zu verkaufen.

### Auszug aus dem Matrifelamte

#### Geburten.

Johann Bleß, Sohn Wagners Johann. Martin Hegyi, Sohn des Steurmannes Anton. — Josef Ambrust Sohn des Tagelöhners Michael. — Nikolaus Sterl, Sohn des Tagelöhners Johann. — Edit, Maria Klincz Tochter des Kaufmannes Franz. Barbara Gofein Tochter des Maurers Adam. — Anton Kilian Sohn des Landmannes Nikolaus. Michael Ignaz Sohn der Julia. — Josef Balog Sohn der Katharina. Elisabetha Lotterer Tochter der Katharina.

#### Totenjahre.

Johann Blank, Sohn des Johann 5 Jahr alt. — Franz Wippler, Sohn des Korbflechters Josef 3 Wochen alt. — Rosina Meisch, Frau des Josef Hauck 56 Jahr alt. — Josef Gürtler, Gatte der Maria Meli 78 Jahr alt. — Anton Fradl, S. des Landmannes Johann 8 Wochen alt. Barbara Seiter Witwe des Michael Walschabi 73 Jahr alt. — Franz Wager, Sohn des Seilers Wilhelm 7 Jahr alt. Wilhelm Reitenbach Witwer der Elisabetha Bock 66 Jahr alt. — Elisabetha Kettig, Tochter des Tagelöhners Alexander 5. Jahr alt. — Peter Pump, Sohn des Tagelöhners Peter 2 Jahr alt. — Franz Schreiner, Gatte der Rosina Flamm 59 Jahr alt. Josef Jancsik Tapezierer 73 Jahre alt. Josef Weinle, Sohn des Landmannes Jakob 6 Monat alt. — Jakob Udry, Sohn des Fischers Adam 2 Jahr alt. — Katharina Zimmermann, Tochter des Fischers Anton 8 Jahr alt. — Andreas Magyar, Sohn des Zimmermannes Andreas 10 Monat alt. — Elisabetha Jany Frau des Sebastian Hüßli 38 Jahr —

## Gute Pachtung zu übergeben!

In guter Frucht und Kukurutz Gegend übergebe ich per sofort oder per August wegen anderseitiger Inanspruchnahme meine noch auf 9 Jahre laufende

### Pachtung in Slavonien

Comitat Syrmien mit Inventar, reichen Viehstand und Futtervorräte. Die Pachtung ist 135 Kat. Joch und besteht aus cca 25 Joch I. a Wiese 2 einhalb Joch Zwetschken-Garten 14 Joch 1 jähriger Rotklee, 4 Joch Luzern Klee, das Übrige aus gutem Ackerfelde. Der Besitz ist in mehreren jedoch in grösseren Parzellen, und mit reichem Wirtschaftgebäuden versehen unmittelbar einem Grösserem Orte wo Arzt, Apotheke auch deutsche Leute wohnhaft sind, neben der Steinlandstrasse 3 Kilometer von einer grösseren Bahnstation u. Verbindung 3 mal täglich von Vinkovci. Beim szállás am Ort sind cca 75 Joch beinand. Obigen Besitz übergebe ich arbeitsamen u. fleissigen Ökonomen laut Übereinkommen auch um die Hälfte zu bebauen auf mehrere Jahre. Nur ernste reflektanten wollen sich an Herrn

## David Adler Vinkovci

wenden. Beim obengenannten Herrn st auch 1 tadeloser starker 6-er

### Dreschkasten

und 100 Waggon trockene Eichenbackprügel billigst abzugeben. Reflektanten wollen sich vertrauensvoll an mich wenden.

## Kundmachung!

Das Péter Platz'sche Haus Nr. 39 in der Badegasse wird mit allen Nebengebäuden zur Demolierung samt Material an Ort und Stelle am 25. Feber 1. J. Sonntag nachmittag 2 Uhr im Licitationswege verkauft. Nähere Auskunft erteilt Franz Szál (Ufergasse)

Vor meinen Ohren begann das Blut zu brausen — die Worte stiegen mir wie ein Rausch zu Kopfe. „Sie sollen sich nicht getäuscht haben, Demoiselle,“ flüsterte ich. —

Noch an demselben Abend löste ich mein Wort ein. Geschah's auch nicht im Schlachten Donner, sonder im Jubel der Lust, im Rausch jäh erwachter Liebesleidenschaft, so war es doch ein Sieg, auf den ich stolz sein durfte. Prinz Karneval, ich grüße dich! Und dich, Walzerlieb, du holdes, aus länger vergangenen Tagen! Unter deinen Klängen bin ich, die schöne Lore im Arm, dahingeglitten im wiegenden Tempo! Später bin ich im verschwiegenen Gemach vor dem Mädchen niedergekniet, hab' in die Saiten meiner Gitarre gegriffen, wie ein richtiger Minnesänger und ihr eins meiner Liebestiedchen vorgefagt und es klang, als hätte ich es eigens für sie gedichtet. Und noch ein Weilchen später hab' ich den Vater, der mit dem Körper im Gespräch stand, beiseite genommen und erklärt:

„Vater, ich habe getan, wie Du befohlen. Daß meine Braut Lore heißt, statt Lotte, ist Dir wohl einerlei, — sorg' Du nur, daß der Körper den Segen dazu gibt.“

Das geschah. An der Seite meines herzigen Weibes bin ich ein ganzer Mann geworden und meine einstige Schüchternheit liegt vergessen hinter mir. Nur wenn ich das alte Walzerlieb wieder höre, steigt die Erinnerung daran aus der Vergangenheit empor und mit ihr der Kampf und die Lust vergangener Faschingtage.

E n d e.

## Upatiner Nachrichten.

**Für elektrisches Licht in der Kirche.** Seit unserem letzten Ausweis haben zur Deckung der Kosten für die Einführung des elektrischen Lichtes in die Kirche gespendet: 100 Kronen Hermannsdorf Jakob, 2 Krone Witwe Müller geb. Schmerta Gwa, und 1 Krone König Franz. Die sämtlichen mit der Einführung des elektrischen Lichtes in die Kirche verbundenen Kosten sind 7716 Kronen 44 Heller, wovon die 1250 Kronen für den ersten Luster Frau Witwe Speiser geb. Becker Katharina, dann Josef Speiser, Stefan und Adam Speiser und Josef Holzhauser, für den zweiten Luster 1500 Kronen die Familie Josef Heß, und für den dritten Luster 1250 Kronen Adam Grün und dessen Frau gezahlt haben. Die übrigen kosten, 3716 Kronen 44 S wurden durch milde Gaben der Gläubigen gedeckt, welche sie teilweise den edelmütigen Sammlerinnen des „Upatiner Gesangsverein“ überreichten, teilweise in den in der Kirche aufgestellten Sammel-Kassen gaben oder im Pfarramte. Stets zur Ehre wird es gereichen diese Opferwilligkeit der Gläubigen unserer Gemeinde, die für die Zierde des Hauses Gottes so schön sorgten. Gott möge es ihnen reichlich vergelten.

**Neue Orgel.** In der letzten Kirchenrepräsentanz-Sitzung wurde beschlossen, daß die Finkkirchner Orgelbau-Firma, Angster Josef und Sohn betraut wird mit dem Bau der neuen Orgel welche mit 18 Haupt und 20 Nebenregister versehen wird, und 1200 Orgelpfeifen erhalten wird. Der Orgelbauer wird dafür 9000 Kronen bekommen und die alte Orgel. Auf 1. August d. Jahres soll die neue Orgel fertig sein.

**Verlobung:** Herr Desiderius Szatmary K. u. K. Zugsf. Schrift und beideter Dolmetsch des K. u. K. Garnisongerichtes in Sarajero, verlobte sich mit dem lebenswürdigen Frä. Maria Spoljaric aus Sarajevo. Wir gratulieren.

**Jug-Abend im Upatiner kath. Gesellenverein:** der Upatiner kath. Gesellenverein läßt für den 11. Feber seine höflichste Einladung aussenden zum heurigen Jug-Abend. Das reichhaltige Programm, mit außerordentlichen Neuheiten, verspricht uns einen angenehm heiteren Abend.

**Der Jünglingverein** hielt am 2. Feber l. J. seine ordentliche Generalversammlung, wobei zum Präses wurde gewählt der Vice-Richter, Anton Hermannsdorf. Der gewesene Präses, Josef Käß, wurde zum Ehren-Präses des Vereines gewählt. Die übrigen Funktionäre sind II. Präses; Josef Guth, Direktor: Martin Trillsam. Schriftführer: Josef Augsburgberger. Chormeister: Paul Buschbacher. Kassier: Anton Belt. Bibliothekar: Wendelin Stadelmann. R.-Anwalt: Dr. Alexander Telegdi. Vereins-Väter: 1 Franz Kiefer, 2 Konrad Rechner, 3. Wendelin Mundweil, 4. Josef Kiefer, 5. Nikolaus Wiener, 6. Ignaz Dombobits, 7. Franz Walter, 8. Anton Kohler, 9. Anton Fiki 10. Anton Fuderer (Arpad g.) 11. Anton Linz jung. 12. Wendelin Mauer jung. 13. Heinrich Strumberger, 14. Josef Käß, 15. Josef Matheß (Szentivaner St) 16. Josef Buschbacher, 17. Jakob Ruhmann 18. Anton Aman, 19. Peter Speiser j, 557 Nr.) 20. Josef Rett. Ausschuß-Mitglieder: 1. Anton Baron, 2. Anton Gerhard, 3. Josef Kiefer 4. Josef Bayer 5. Anton Speiser, 6. Franz Wiederkehr,

wollte sie es studieren und das Resultat dieses Studiums mußte ein Befriedigendes sein. denn Fräulein Elisabeths Züge trugen einen außergewöhnlichen befriedigten Ausdruck. Als Nichte und Schwägerin gegangen, schien es wolle sich auch Elisabeth ihnen anschließen., doch zögert sie merklich und sagte endlich als jene schon außer Hörweite, wie beiläufig:

„Ja, die kleine Komtesse ist reizend. Ein solches Geschöpf gewinnt im Sturm alle Herzen. Es ist doch ein eigener Zauber um so ein sechzehnjähriges Mädchen. Selbst Kraft, der sonst so Unempfindliche, schien etwas von diesem Zauber auf sich wirken zu fühlen. Er war ja ganze versunken bei dem Anblick des lieblichen Wesens.“

„Du glaubst doch nicht im Ernst, daß dieses Kind einen Mann wie Kraft fesseln könnte?“ fragte Renate im gereizten Tone.

Ihre Tante lächelte unmerklich. „Das ist doch sonderbar, Renate, woher stammt denn plötzlich dein Geringschätzung einem Wesen gegen-

über, das Du noch vor einer Stunde zu vergöttern schienst?“ Die junge Dame erhob sich brüsk. Eine Unmutsfalte stand auf ihrer Stirn. Die Anspielung der Tante ignorierend, sagte sie kühl.

„Nun, mein Herr Vetter sieht ja auch mit den Augen eines Künstlers! Daher seine augenfällige Bewunderung. Ubrigens scheint er sich ja auch bereits ganz als ein solcher zu fühlen. Er hat den Waffenrock ja schon abgelegt und sogar der Künstlerhut und der Künstlerüberrock fehlen nicht!“

„Woher weißt Du den von letzteren?“ fragte Fräulein Elisabeth schnell mit eigener Betonung. „Meines Wissens hast Du Kraft nur ohne Hut und Mantel gesehen. Solltest Du ihm etwa nachgeblickt haben? Du verließest uns ja gleich nach ihm und gingst auf Dein Zimmer.“

Renate biß sich auf die Lippen. „Ich sah Mantel und Hut im Vorzimmer hängen,“ suchte sie sich herauszureden; doch die Tante war heute unerbittlich.

„Das überrascht mich doch,“ äußerte sie cheinbar erstaunt, während es doch verätherisch um ihre Mundwinkel zuckte. „Du schienst doch ganz erstaunt, als Die Kraft so plötzlich gegenübertrat.“

Die Baronesse schien es auch dieses Mal für gut zu finden, die Anspielung zu ignorieren. Sie ging nur einige Male heftig durch den kleinen Raum und trat endlich ans Fenster, um wortlos hinauszustarren. Fräulein von Elten mußte dieses Schweigen wohl zu deuten wissen; mit einem kurzen „Gute Nacht!“ verließ sie die Nichte. Als sie die Tür hinter sich geschlossen hatte, winkte sie bedächtig mit dem Kopf. „Es ist so, wie iches mir gedacht. Nun wenn wir erst auf dem Punkt angekommen sind; dann ist mir nicht bange um Euch, Du Eisenkopf von Kraft und Du stolze Baronesse.“ und voll innerer Befriedigung über die gemachte Entdeckung suchte sie ihr Lager auf.

\* \* \*

7. Johann Bauer, 8. Franz Schwob, 9. Josef Wirtel, 10. Johann Szal, 11. Jakob Holzhauser, 12. Josef Mundweil. Rechnungs-Revisoren: 1. Josef Franzwa, 2. Peter Baron, 3. Johann Andreß, 4. Anton Keller.

**Generalversammlung.** Die 42-ste ordentliche Generalversammlung der (1.) Apatiner Sparkassa findet Sonntag, den 18. Feber a. c. Nachmittags 2 Uhr im Amtsstube der Sparkassa statt, wozu die p. t. Herren Aktionäre höflich eingeladen sind.

**Vorstellung.** Das hiesige „Freie Lyzeum“ hält am 14. Februar abends 8 Uhr im Kasino (Zomborstrasse) einer mit Vorlesung und Urania-Vorstellung verbundenen Vortrag. Die Vorlesung hält Baronin Frau Babarzy Jenö aus ein von ihr selbst verfaßten Werke „Gyarló-ságok.“ In Bildern vorgeführt wird „Marokko“ aus dem deutschen ins ungarische übersetzt von Herrn Gaus Johann, vorlesen wird Herrn Paul Buschbacher,

### Tagesneuigkeiten.

#### I. Wochenmarkt in Bacskentivan.

Nach vieler Mühe ist es dem agilen Herrn Josef G a t t, Präses des Bauernvereines und seinem eifrigen Präsidium, durch die Mithilfe seiner großen Freundschaft in Vereinbarung mit dem dortigen Röm. Rath, Handels- und Gewerbe-Vereine, dem Arbeiter und Fuhrmann-Vereine, besonders aber unterstützt von der löblichen Gemeinde-Vorstellung mit dem tüchtigen Herrn Notar Sigismund S z a l a y und des neuen Richters Jakob Z i e g l e r an ihrer Spitze gelungen, den I. Wochenmarkt in der schönen Gemeinde B a c s k e n t i v a n am 7. ten Feber abzuhalten. — Der Markt ist in jeder Hinsicht gut gelungen, der Besuch war riesig groß. Es wurden

Pferde, Rüge und Kleinvieh verkauft, nebst allerlei Producten des dortigen Gewerbes fand auch Getreide, Hauf, Hausgeräte, Eßwaren, Obst usw. schönen Abgang, so daß der Verkehr sich auf 15.653 K. 13 Heller erhob. Gesucht wurde noch besonders u. d. bemangelt, Mehl, Fische, Korb und Holzschuhwaren! — Da die Gemeinde-Vorstellung und der Bauern-Verein zur Eröffnung dieses I. Wochenmarktes welcher von nun, an jedem Mittwoch abgehalten wird — den Besuchern am Marktplatz 1 Hecto prima Wein zum Besten gab, und die Feuerwehr-Kapelle mit ihren schönen Weisen, die gute Stimmung hob, so wird sein Angedenken und Bestehen noch lange gesichert sein. Wo halt alles einig ist, dort ist auch das Wirken sicher und das Leben schön!

**Acht Menschen vom Eise Eingeschlossen.** Aus Paks wird berichtet: Auf der Donauinsel gegenüber der Stadt wohnt der Tagelöhner Josef Adam mit seiner Familie. Seit längerem verhindert aber das Eisreiben die Kahnverbindung mit Paks, so daß Adam die Lebensmittel ausgingen. Durch Schreien verständigte er sich mit den Leuten auf dem jenseitigen Ufer, und der Fuhrmann Stefan Kovacs erklärte sich bereit, gegen den Betrag von fünfzig Kronen die gefährliche Kahnfahrt zu wagen. Er erhielt das Geld brach mit zwei Gehilfen auf und gelangte die eisfreien Stellen gewandt benützend über die Donau. Als aber die kühnen Männer den Rückgang antreten wollten, fanden sie den Strom durch Eismassen so verrammelt, daß an die Fahrt nicht zu denken war. Lebensmittel haben die acht Leute auf der Insel genug; doch droht eine Ueberschwemmung, da das Eisland schon bei sieben Meter Wasserhöhe überflutet wird.

Drunten hatte Renate die Lampe ausgelöscht. Sie saß, die schlanks Gestalt leicht vorgebeugt den Kopf gestützt am Fenster und starrte träumend auf den Mondbeschieneenen Garten hinaus. Ihr Antlitz schien weißer als sonst im Licht des Nachgestirns und die Augen hatten einen fremden, weichen, fast wehen Glanz Schimmerte eine Träne darin? Renate fuhr sich langsam mit der Hand über Stirn und Augen. Was war an einmal in sie gefahren? Was sollte das Weh, das ihr so plötzlich ins Herz gezogen? Grollte sie dem Mann, der ihr, der Baronesse, eine so offenkundige Feindseligkeit entgegenbrachte, nicht mehr? Wo war der frühere Haß geblieben?

Sie kämpfte gegen das fremde Gefühl in ihrer Brust; aber sie vermochte es dennoch nicht zu bannen. Was hatte jener Mann aus ihr dem lebenswürdigen verwöhnten Mädchen gemacht? Wo war ihre einstige Unbefangenheit geblieben? Und doch hatte der Vetter diese Wandlung an ihr nur durch seine schroffe Art, durch seine bei pieltlose Gleichgiltigkeit gegen sie bewirkt! Sie

hatte ihn dafür gehaßt bis heute, sie hatte keine Gelegenheit verstreichen lassen, ohne ihn zu demütigen ohne ihn in seinem „Eigendünkel“ zu verletzen. Sie haßte ihn ja und da zog heute plötzlich beim Anblick des in den Anblick der reizenden Beatrice so ganz versunkenen Veters jenes Andere, Fremde in ihr Herz. Das war kein Haß, das war — — — Die Simende zuckte jäh zusammen. Hastig bog sie den Oberkörper zurück, um sich aus dem Bereich des Lichtes zu bringen. Von draußen her drang das Geräusch näherkommender Schritte an gefeines Ohr, und diese Schritte — — — Renaten Hand presste sich auf das hastig klopfende Herz Von der kleinen Nebenstraße her, die hier am Elten'schen Grundstück vorbeiführte, kam langsam ne hohe, der Spähe in nur zu wohlbekannte Gestalt. Sie blieb am Gartenzaun stehen. Voll fiel das Mondlicht auf Kraft's energische Züge Renate sah, wie seine Hand den Hut vom Kopfe riß. Es war als tue er es, um besser sehen zu

**Schrecklicher Unglücksfall in Torza.** Wie uns aus Torza berichtet wird, ereignete sich vor einigen Tagen in der dortigen Machner'schen Dampfmühle ein bedauerlicher Unglücksfall. Zwei Mühlenarbeiter, waren im dritten Stockwerke mit dem Herablassen von Mehl beschäftigt, als plötzlich der eine Arbeiter das Leitseil des Aufzuges losließ und den andere Arbeiter welcher die auf dem Fahrstuhl liegenden Säcke ordnen wollte, mit in die Tiefe riß, wo dieser mit zer schmetterndem Kopf liegen blieb. Der verunglückte Mann, Namens Milutin Lukity, wurde nach Urkentan überführt, ist aber unterwegs seinen schweren Verletzungen erlegen. Die Untersuchung, wen an dem Unglück ein Verschulden trifft, wurde eingeleitet.

**Beständnis eines Mörders auf dem Sterbebette.** Die Grazer Zeitung „Soca“ erhielt aus La Plata in Südamerika den Brief eines slowenischen Auswanderers, in welchem dieser mitteilt, er habe einen aus Oesterreich stammanden Blatagenbesitzer namens Sandegiacomo kennen gelernt, der ihm vor seinem vor wenigen Wochen erfolgten Tode seinen letzten Willen auftrug. Danach möge er in die Heimat schreiben, daß Sandegiacomo vor 30 Jahren den Bürgermeister von Ramen bei Haidenschaft ermordert habe. Wegen der Mordtat wurde damals ein Unschuldiger zum Tode verurteilt, später aber zu 20-jähriger schwerer Kerkerstrafe begnadigt. Auf Grund der Veröffentlichung dieses Briefes haben die Behörden eine neuerliche Untersuchung dieses Mordfalles angeordnet. Wie verlautet, ist der damals unschuldig Verurteilte bereits vor Jahren in Strafkast gestorben,

können. Kraft's Blick aber nahm die Richtung nach den Fenstern des oberen Stockes, wo die Fremdenzimmer lagen.

Einen Augenblick war es der Beobachterin als wolle es anfubeln in ihrem Innern. Doch dann ging ein jähes aufjubeln in ihrem Innern Doch dann ging ein jähes Erlassen über ihre Züge und die weißen Finger krampften sich fest in das Linnen der Tischdecke. Renaten's stolzer schöner Kopf sank müde auf die heftig arbeitende Brust. Hinter einem der Fenster wollte ja die liebliche, feine Komtesse. Vielleicht träumte auch sie von einem großen schönen Man, von einem Paar dunkler flammender Rüstleraugen! Langsam löste sich die Gestalt vom Staket und verschwand um die Ecke des Hauses. Langsam erhob sich die Baronesse, müden schleppenden Schrittes ging sie hinauf in ihr Zimmer. Vor der Tür, hinter der die abnungslose kleine Komtesse den gefunden Schlaf eines Kindes schlief, jögerte Renaten's Fuß. Ein langer weher Blick das Holz durchdringen, das Herz der Jugendlichen schlüferin erforschen zu wollen. Mit einer jähen heftigen Bewegung wendete sich die Grubelnde dann ab und trat in ihr Zimmer. (F. f.)

# Szén és Koks

szobafűtésre legelőnyösebb-  
ben vásárolható

## Kleiner Ferencz

vaskereskedésében  
APATIN.

# Kohle und Koks

für Zimmerheizung liefert billigst

## Franz Kleiner

Eisenhandlung  
APATIN.

# HAUS-Verkauf.

Das neue Haus des Herrn  
Franz Ehrenberger in der  
Arpádgasse  
auf dem Reichlichen  
Grunde, ist preiswürdig  
zu verkaufen.

Näheres beim Eigentümer.

### EISENBAHN - FAHRORDNUNG

zwischen  
Budapest—Szabadka—Gombos.

Abfahrt von Budapest	Ankunft in Szabadka	Ankunft in Bácsszentiván	Ankunft in Gombos
A. 8 Uhr	12:24	2:29	2:49N.
„ 10 „	4:20	7:40	8:23F.
V. 7 10 „	10:14	12:43	1:09T.
„ 7:45 „	12:55	3:56	4:22 „
Nm. 2:45 „	6:01	7:31	8:08A.

Abfahrt von Gombos	Ankunft in Bácsszentiván	Ankunft in Szabadka	Ankunft in Budapest
N. 12:08	12:31	2:17	7:25 F.
F. 6:31	6:55	8:41	12:15M.
V. 10:21	10:55	1:13	7:20A.
Nm. 3:15	3:53	5:58	10:00A.
A. 7:25	8:20	11:43	5:45 F.

Vormerkung:  
A.—Abends, V.—Vormittag, F.—Früh,  
Nm.—Nachmittag, N.—Nachts.



Keine Luftpumpe nötig!  
Kein Flickender  
Luftschräuche.

## Permanit

dichtet selbsttätig, alle  
während der Fahrt vorkom-  
mende Verletzungen durch  
spitze Gegenstände, Scher-  
ben, Nägel, und Steine.

Zu haben bei

Ifj. Krieg Béla

APATIN, Zomborer-strasse.

Preis per Karton 120 K.

**UJDONSÁG**  
**A LECITHIN COGNAC**  
tápláló ereje folytán el-  
sőrendű erősítő  
gyógycognac  
A Lecithin Cognac testi-  
leg visszamaradt egyének-  
nél, úgy gyermekeknel  
mint felnötteknél, de  
kivált lábadozásban lévő  
gyengélkedőknel csodá-  
latos hatással bír, mert a  
hanyatló erő rövid hasz-  
nát után tökéletesen  
helyre áll, miért is az  
orvosok nagyon ajánlják.  
Kizárólagos egyedüli elárusító hely:  
APATINBAN  
**FERTNER és PLELI**  
fűszer és csemegeüzlete.

Egyedüli elárusító hely!  
Kizárólagos raktár!

# Geschäftsleiter! In der Monostorszeget

## Korbflechter-Schule

wird per sofort ein tüchtiger Geschäftsleiter aufgenommen.  
Anfragen sind zu richten an Deak Ferenc, Präses, dortselbst.

Die

# Buchdruckerei u. Papierhandlung

## Josef Szavadill,

Im eigenen Hause.

**Apatin**

Neben dem Postgebäude.

übernimmt

### zur Anfertigung aller

# BUCHDRUCKARBEITEN

in allen erdenklichen Sprachen und werden die schönsten und billigsten Arbeiten erzeugt, und zwar:

Visit-, Adress-, Verlobungs- und Trauungskarten, Trauerparten, Ball-Einladungen, Tanzordnungen, Speise- und Weintarife, Etiquetten, **Notas, Rechnungen,**

**FAKTURA, Zirkulare, WECHSEL**

Quitungen, Anweisungen, Aktien u. Kupons, Kataloge, Diplome, **Preiskurante** und Tabellen aller Art, ganze Werke, Broschüren, Plakate u. s. w.

Grosses Lager in Geschäfts-, Bilder- Poesie-Bücher, sowie Ansichtskarten-Albume

Halte stets

## am Lager alle Druksorten

für Aemter, Gemeinden, Schulen, Notariate und Private.

Meine Buchdruckerei ist mit modernsten Schriftmaterial und alle möglichen Maschinen ausgestattet, so dass ich jede Arbeit **schnell und auf das Geschmackvollste** stauend **billig** anfertigen kann. Für Vereine und Aemter liefere ich auf halbjährige Rechnung ohne den Preis der Arbeitsaufzuschlagen.

### Gebet- und Gesangbücher von 50 Heller bis 10 Kronen per Stück.

Im Verlage ist die

„**Bácskaer Zeitung**“

sammt dem „**Illustrierten Sonntagsblatt**“ und kostet:

Umgebung ganzjäh. 6.50 Kronen	Ganzjährig . . . 6.— Kronen
Halbjährig . . . 3.50 „	Halbjährig . . . 3.— „
Vierteljährig . . . 2.— „	Vierteljährig . . . 1.50 „

Einzelnummer 20 Heller.

Erscheint jeden Sonntag Vormittag.

Buchdruckerei mit elektrischem Betriebe des Josef Szavadill, Apatin.

## Die dritte Deklination.

Eine Wald- und Herzengeschichte. Von **H. Oskar Klausmann.**

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Grete hatte die Handschrift Georgs öfters, ja fast täglich gesehen, korrigierte sie doch seine Hefte. Aber hier hatte sie zum ersten Male „unbeeinflusste Schrift“, wie die Graphologen sie nennen, das heißt der Schreiber hatte, als er den Brief niederschrieb, nicht unter einem gewissen Einflusse gestanden, sondern sich gegeben, wie er sich im gewöhnlichen Leben gab. In einem Schulheft schreibt auch der Erwachsene nicht unbeeinflusst, weil er unter dem Druck der geistigen Arbeit steht, die er dabei verrichtet.

Dieser Brief bestätigte durchaus den Verdacht, den Grete Ebner gegen Georg schon lange hegte. Der ganze Ton des Briefes, die Form, die Außerlichkeiten wiesen auf einen gebildeten Mann hin, der sich in besten Gesellschaftskreisen bewegt hatte. Sehr charakteristisch war die Handschrift. Sie war „ausgeschrieben“, das heißt man sah ihr an, daß der Schreiber in seinem Leben sehr viel mit der Feder zu tun gehabt hatte. Mit Hilfe des graphologischen Handbuchs entdeckte Grete dann auch noch eine Anzahl von Charaktereigenschaften, oder sie glaubte sie wenigstens zu entdecken, denn sicher war sie ihrer Sache nicht. Aber Gutmütigkeit, viel Phantasie, verbindliches Wesen, ein wenig Anlage zur Verschwendung und so weiter glaubte sie aus der Schrift herauszufinden. Im großen und ganzen aber war das Charakterbild, das Grete da entzifferte, recht günstig, und das freute sie.

Als sie sich dann fragte, weshalb sie sich freute, wußte sie keine Antwort darauf und wurde sehr ärgerlich. Schließlich mußte es das Buch entgelten, das sehr unfaul wieder in die Reihe der Bücher einrangiert wurde, über die Grete verfügte.

Am Montag früh stellte Förster Grimm, der auf seinen Gehilfen große Stücke hielt, diesem sogar seinen Wagen zur Verfügung, der ihn in etwa einstündiger Fahrt zur Station brachte. Es gab dann noch eine kurze Eisenbahnfahrt nach der nächsten größeren Stadt. Georg ging gleich nach der Ankunft zu einem Juwelier und ließ den Ring prüfen. Es wurde ihm gesagt, der Ring habe einen Wert von zweitausend Mark; immerhin aber sei dies nur Liebhaberwert.

Georg wollte nun den Ring verpfänden, aber darauf ging der Juwelier nicht ein; er wollte den Ring nur kaufen. Nachdem Georg die kleine Gebühr für die Untersuchung des Ringes gezahlt hatte, gab ihm der Juwelier die Adresse eines sogenannten Geldmannes, der kein öffentliches Pfandleihgeschäft hielt, aber doch Pfandgeschäfte machte.

„Sie müssen sich an einen Mann wenden, der Ihnen ohne weiteres das Geld für den Ring auf den Tisch zahlt,“ meinte der Juwelier; „in den kleineren Pfandleihgeschäften haben die Leute nicht so viel Geld flüssig. Sie haben doch Legitimationen bei sich?“

„Gewiß,“ antwortete Georg; „ich war darauf vorbereitet, nach Legitimationen gefragt zu werden.“

„Gehen Sie zu Adolf Meyer, Sie treffen ihn jetzt,“ meinte der Juwelier; „er ist nachmittags immer zu Hause.“

In einem der ältesten Häuser der Stadt, in einer ziemlich stillen Gasse, die bergab nach einer der Hauptstraßen zu führte, ließ Georg die Wohnung des Herrn Meyer. In einem halbwegs hellen Zimmer empfing der Geldmann den jungen Forstbeamten freundlich.

„Ich komme in einer diskreten Angelegenheit,“ sagte Georg.

„Bitte, nehmen Sie Platz. Die Herrschaften, die mich besuchen, kommen meist in diskreten Angelegenheiten,“ erklärte Meyer. „Womit kann ich Ihnen dienen?“

„Ich möchte diesen Ring verpfänden, und zwar für fünf Monate. Dann bin ich wieder im Besitze größerer Geldmittel und kann die entliehene Summe mitsamt den Zinsen wieder zurückzahlen.“

Meyer nahm den Ring und trat damit an das Fenster, um ihn sorgfältig zu untersuchen. Dann ging er noch an den Schreibtisch, der an einem zweiten Fenster stand, und untersuchte mit Hilfe einer Lupe den Brillanten. Die anderen Manipulationen, die er mit dem Wertgegenstande vornahm, konnte Georg nicht sehen, weil ihm Meyer den Rücken zuwendete.

„Der Ring hat einen Wert von ungefähr fünfzehnhundert Mark,“ sagte der Geldmann endlich. „Wieviel wollen Sie haben?“

„Elfshundertfünfzig Mark,“ erwiderte Georg, der die fünfzig Mark, die er über die Summe forderte, welche er Körper zur Verfügung stellen wollte, zur Bestreitung der Reisekosten brauchte.

Meyer lächelte. „Eine eigentümliche Summe. Warum nicht rund zwölfhundert Mark? Ich werde Ihnen zwölfhundert Mark auszahlen, wenn Sie sich genügend legitimieren.“

„Ich will nicht mehr als elfshundertfünfzig Mark haben,“ erklärte Georg.

„Ganz wie Sie wünschen. Darf ich um Ihre Legitimationen bitten.“

„Ich erkläre Ihnen nochmals, daß es sich um eine diskrete Angelegenheit handelt, und daß mir außerordentlich viel daran liegt, daß niemand etwas von dem Geschäft, das ich hier mit Ihnen machen will, erfährt.“

Herr Adolf Meyer hob die Hände beschwörend gen Himmel und rief: „Diskretion — Diskretion! Mein Gott, auf Diskretion beruht ja mein ganzes Geschäft. Wenn ich nicht diskret wäre, verschwiegen wie das Grab, ich würde in drei Tagen gesteinigt. Was — glauben Sie wohl — liegen da in dem Tresor für Geheimnisse! Ganze Romane könnte man schreiben aus den diskreten Sachen, die da in dem Schrank sind.“

Georg Niemann zog einen Briefumschlag heraus, der eine Anzahl von Papieren enthielt, und überreichte diese dem Geldmann. Dieser nahm Stück für Stück und prüfte jedes mit der Sorgfalt eines Mannes, der in solchen Sachen Bescheid weiß.

„Ein Paß,“ sagte er laut, „noch gültig bis zum Ende dieses Jahres, und ein Offizierspatent für den Leutnant der Reserve Georg Niemann. Ah, sehr gut, Herr Niemann. Das genügt. — Und augenblicklich halten Sie sich auf, Herr Niemann —?“

„Ich bin augenblicklich im Forstfach tätig und stationiert im Forsthause Heidemühle.“

„Ah, Herr Niemann, Sie wollen die hohe Forstkarriere einschlagen, das ist eine sehr angenehme Beschäftigung. In Heidemühle, ist da nicht der Förster Grimm?“

„Zawohl,“ entgegnete Georg, dem die Erwähnung dieses Namens nicht gerade angenehm war; „ich möchte Sie aber dringend bitten, gerade den Leuten im Forsthaus gegenüber die Verschwiegenheit unter allen Umständen zu wahren.“

„Selbstverständlich, Herr Niemann. Verzeihen Sie, aber Ihr Mißtrauen ist geradezu verlegend für einen Geschäftsmann.“

„Es liegt mir fern, Herr Meyer, Ihnen zu mißtrauen, aber es spielen da einige sonderbare oder sagen wir nur diskrete Angelegenheiten mit, die in wenigen Wochen ihre Aufklärung gefunden haben werden, und mir sind in gewisser Beziehung die Hände gebunden.“



Raymond Poincaré,  
 der neue französische Ministerpräsident. (E. 28.)

„Das passiert jedem Menschen, Herr Niemann. Wie lange halten Sie sich hier auf?“

„Bis morgen vormittag. Dann möchte ich die Rückreise antreten, ich habe keine Zeit.“

„Gut, Herr Niemann, lassen Sie mir den Ring hier. Ich werde Ihnen eine Quittung geben, daß ich den Ring von Ihnen empfangen habe. Ich werde auch den Wert des Ringes angeben, und dann kommen Sie, bitte, morgen vormittag zu mir. Ich muß erst über den Ring auf der Polizei Erkundigungen einziehen. Ich mißtraue Ihnen keineswegs, aber ich kenne Sie ja gar nicht persönlich, Sie haben wahrscheinlich auch niemand hier, der Sie legitimiert, und die schriftlichen Legitimationen, die Sie mir da überbringen, können ja auf unrechtmäßige Weise in Ihre Hände gelangt sein. Ich betone ausdrücklich — können, Herr Niemann. Ich muß mich als Geschäftsmann gegen alle Möglichkeiten wahren, und da es sich um eine diskrete Sache handelt, kann es Ihnen nicht unangenehm sein, wenn ich mich auf der Polizei erkundige, ob ein Ring wie der, den Sie mir zur Verpfändung hier anbieten, vielleicht in den Listen als abhanden gekommen, verloren und so weiter steht.“

„Ich habe natürlich nichts dagegen einzuwenden, daß Sie Erkundigungen einziehen,“ antwortete Georg etwas ärgerlich. „Ich bitte nur dringend, daß Sie bei der Polizei nicht meinen Namen nennen. Oder ist das nötig?“

„Nein, durchaus nicht, das würde ja gegen die Diskretion verstoßen, die ich meinen Kunden gegenüber zu wahren verpflichtet bin.“

Georg erhielt die Quittung und verließ dann den Geldmann, um einen Gang durch die Straßen zu machen. Er war tief verstimmt. Zum ersten Male in seinem Leben wurde ihm klar, wie

ein Mensch, der Geld braucht, eigentlich immer als unehriglich gilt, während man den Mann, der Geld bringt und Geld hat, fast stets als Ehrenmann betrachtet, wenn er auch ein notorischer Lump sein sollte.

So interessant die Stadt war, so hatte Georg doch Sehnsucht nach dem Walde. Er fühlte, er würde sich erst wieder in der Großstadt eingewöhnen müssen, wenn seine sechsmonatige Prüfungszeit vorüber war. Ob es der Wald allein war, nach dem er sich sehnte, sei übrigens dahingestellt; vielleicht empfand er auch eine gewisse Sehnsucht nach Unterrichtsstunden oder nach einer Lehrerin.

Georg übernachtete in einem kleinen Gasthose, ging am nächsten Morgen zu Meyer und erhielt hier anstandslos die elfhundertfünfzig Mark ausgezahlt. Außerdem bekam er einen Pfandschein.

Meyer versprach noch einmal unter den feierlichsten Beteuerungen vollste Diskretion, und Georg trat die Rückreise an.

Noch in den Abendstunden übergab er elf Hundertmarkscheine dem Forstgehilfen Körber und erhielt von diesem ein Schriftstück, das mehrere Bogen stark war, und in dem sich Körber verpflichtete, Zinsen und Kapital unter bestimmten Bedingungen zurückzuzahlen. Körber hatte geradezu stilistisch geschwelgt in diesem Dokument, er hatte entschieden Anlage zum Winkelfonkulenten, und besonders schien er eine krankhafte Vorliebe für juristische Ausdrücke zu haben, die er nicht verstand. Georg las das Schriftstück ganz durch und erlebte dabei eine der heitersten Stunden seines Lebens.

Am nächsten Morgen um vier Uhr ging es wieder hinaus in den Wald, um Hirsche zu „verhören“. Die Hirschbrunst war eingetreten, und es sollte in der nächsten Zeit eine größere Anzahl starker Hirsche abgeschossen werden. Es galt, die Standplätze festzustellen, damit der Forstmeister, wenn er vielleicht mit Gästen zur Jagd kam, einige gute Tiere zur Strecke bringen konnte.



Oberst Reshat Bei,

Höchstkommandierender der türkischen Truppen in Tripolis. (S. 28)



Einzug der Truppen des Generals Ling in Kanton nach der Einnahme der Stadt. (S. 28)

7.  
Der in der ganzen Umgegend bekannte kleine Ponywagen Gretes stand vor einem kleinen, baufälligen Häuschen am Ende des Dorfes Muzen. Grete machte einen Krankenbesuch bei Frau Rothe.

Georg hätte gewiß wieder seine Freude gehabt, hätte er Grete neben dem Bette der gichtkranken Frau sitzen sehen.

„Es ist nichts, Frau Rothe,“ sagte sie, „von Gefährlichkeit ist gar keine Rede. Es ist eben ein Anfall, wie er immer wieder kommt. Auch die Gicht hat ihre guten Seiten; wer sie hat, wird gewöhnlich alt, und sie schützt, wie man nicht mit Unrecht behauptet, vor einer Menge anderer Krankheiten. Ich werde Ihnen einige Flaschen Wasser aus der Apotheke zugehen lassen. Trinken Sie das, und es wird besser werden. In acht Tagen gehen Sie wieder im Hause herum.“

„Mir ist schon besser, wenn ich Sie sehe,“ meinte die alte Frau, „als Sie in die Stube traten, wußte ich, daß Sie mir helfen würden.“

„Diese Wirkung hat sonst nur der Zahnarzt,“ bemerkte Grete lächelnd. „Die wütendsten Zahnschmerzen verschwinden oft, wenn man nur den Zahnarzt von weitem sieht, oder wenn man vor seiner Tür angekommen ist. Ich werde in acht Tagen einmal wieder vor,“

„Näher ist es nicht nötig. — Gute Besserung, Frau Rothe.“

Draußen im Hausflur fragte die blondköpfige, etwas schüchtern Marie noch einmal, ob wirklich keine Gefahr bei ihrer Mutter lag. „Die Mutter hat heute nacht so über Herz klopfen klagt,“ sagte sie.

„Das Herz mag wohl etwas in Mitleidenschaft gezogen sein, aber ich habe es untersucht, es ist nichts Schlimmes. Das geht über, Sie können ganz beruhigt sein, Marie; es ist nichts Gefährliches. Ihre Mutter wird hoffentlich noch recht lange leben.“

„Ich danke schön, Fräulein,“ flüsterte Marie, „es wäre auch zu wünschen gewesen, jetzt nachdem man aus Not und Sorge heraus ist.“

„Was haben Sie denn für Sorgen gehabt, Marie?“ fragte Grete, die das schüchterne Mädchen mit einer gewissen mütterlichen Liebenswürdigkeit behandelte, obgleich Marie beinahe ebenso alt war wie sie selbst.

Jeder Mensch hat das Bedürfnis, sich mitzuteilen, und so wußte denn Grete schon nach zehn Minuten, daß der Forstgehilfe Georg Niemann durch Hingabe von elfhundert Mark, eines beträchtlichen Teiles seiner Erbschaft, das Unglück Mariens und seines Kollegen Körpers verhindert hatte.

„Das ist ein edler Mensch, dieser Niemann!“ sagte Marie. „Ich bete auch jeden Abend für ihn, und wenn ich erst mit Fritz verheiratet bin, will ich alles tun, was in meinen Kräften steht, damit wir ihm das Geld zurückerzahlen können.“

Grete fuhr bald darauf durch das Dorf und bog dann in den Weg ein, der zum Walde führte. Sie hielt die Zügel lose in der Hand, und der Pony, der heute seinen vernünftigen Tag hatte, ging nach Belieben Schritt oder leichten Trab auf der guten Fahrstraße.

„Gutmütig ist er,“ dachte Grete, „aber das bestärkt mich erst recht in meinem Glauben, daß er nicht der ist, für den er sich ausgibt. Dazu kenne ich denn doch die Menschen zu genau. Wenn jemand aus diesen Ständen ein kleines Kapital von dreitausend Mark besitzt, selbst wenn er es ererbt hat, dann hält er es fest und

gibt es nicht in so leichtsinniger Weise fort, ohne daß ihm irgend eine Sicherheit dafür geboten wird. Allerdings wird er ja wohl das Hypothekeninstrument bekommen, aber was ist denn das wert. Die Bude ist baufällig, und das kleine Gärtchen ist nicht viel wert. Hübsch ist es aber doch von ihm. Selbst wenn er ein vermögender Mann sein sollte, hat er hier freigebig und menschenfreundlich gehandelt und zwei Unglückliche von Sorge und Kummer befreit. Die Graphologie hat doch recht: er ist etwas leichtsinnig veranlagt, aber herzensgut.“

(Fortsetzung folgt.)



Jägerstein. (S. 28)

Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

Unsere Bilder. — Der neue französische Ministerpräsident Raymond Poincaré wurde 1860 in Bar-le-Duc geboren. Er widmete sich dem Advokatenberufe, in dem er bald so Vortreffliches leistete, daß er einer der gesuchtesten Pariser Anwälte wurde, namentlich in Zivilprozessen. Daneben erwarb er sich den Ruf eines ausgezeichneten Staatswissenschaftlers, dessen Schriften geradezu als Klassisch bezeichnet werden. Auch politisch trat er schon frühzeitig hervor: mit 26 Jahren war er bereits Kabinettschef im Ackerbauministerium. 1887 wurde er zum ersten Male als Mitglied der radikalen Partei in die Kammer gewählt. Mehrmals bekleidete er einen Ministerposten, und 1903 wurde er zum Senator des Naas-Departements ernannt. — Der unerwartet heftige Widerstand, den die Italiener in Tripolis gefunden haben, ist in erster Linie das Verdienst des Obersten Meschut Bei, des Höchstkommandierenden der dort vorhandenen türkischen Truppen. Dieser tüchtige Offizier war einsichtig genug, zu erkennen, daß er mit seinen geringen Streitkräften Tripolis gegen die feindliche Übermacht nicht halten könnte, und daß es deshalb besser sei, die Stadt und die von den Geschützen der italienischen Kriegsschiffe beschriebene Küste zu verlassen und sich mit der gesamten türkischen Besatzung weiter ins Innere zurückzuziehen. Vor allen Dingen aber trug er Sorge, die eingeborenen Araber für die Sache des Sultans zu gewinnen und die tapferen, aber nicht leicht zu disziplinierenden Wüstenföhne zu leistungsfähigen Soldaten zu machen. Das scheint ihm denn auch sehr gut gelungen zu sein. — Den größten Erfolg, den die chinesischen Revolutionäre bisher errungen haben, ist die Einnahme von Nanking. Nach zweitägigem, heißem Kampfe gab der kaiserliche General Tschanghuen jeden Widerstand auf und floh mit dem größten Teil der Truppen durch das Südtor. Unmittelbar darauf erfolgte die Einnahme der Stadt durch die Aufständischen und die Kapitulation der wenigen noch zurückgebliebenen Kaiserlichen. Der Einzug der Truppen des Generals Ling in das eroberte Nanking vollzog sich durch das sogenannte Taipingtor.

Jägerlatein. (Mit Bild auf Seite 27.)

— Wenn ein Grünrock Meister im Jägerlatein ist, dann ist es der Forstwart Franzl. Aber der pffiffige Grundhofbauer gibt ihm darin kaum etwas nach. Als er noch jung war, ging er leidenschaftlich gern auf die Jagd, und noch heute steht er am Scheibenstand seinen Mann. Wie der Franzl, so kennt auch er alle Schliche und Ränke des Jägerlateins, und so entspinnt sich denn zwischen beiden ein eifriger Wettkampf in der Kunst des Ausschneidens. Ein jeder hört den anderen gespannt und scheinbar gläubig an, um ihm dann, wenn er mit dem abenteuerlichen Jagdergebnis geendigt hat, mit einer noch wunderbarerem Jagdgeschichte aufzuwarten.

Ein Eisbärenkampf. — Ein seltenes Schauspiel, für das mancher römische Kaiser bereitwillig hohe Summen geopfert hätte, ereignete sich am 12. Oktober 1876 im Zoologischen Garten zu Köln. Der dortige Zwinger beherbergte ein Eisbärenpaar. Beide hatten sich noch immer gut vertragen, bis eines Tages eine kleine Meinungsverschiedenheit unter ihnen entstand. Das schwächere Weibchen flüchtete auf den hinter einem geräumigen Bassin befindlichen Felsen, wo es sich gegen das größere und plumpere Männchen gut verteidigen konnte. Deutliche Zeichen des Mißfallens mochten der Bärin gesagt haben, daß ihr Gefährte nichts Gutes im Schilde führe, denn mehrere Tage hindurch getraute sie sich nicht, ihren Zufluchtsort zu verlassen, bis der Hunger sie dazu zwang. Ihr Gatte benützte diese Gelegenheit und stürzte mit rasender Wut auf sie los. Ein schrecklicher Kampf entspann sich. Das an Ort und Stelle geeilte Personal des Zoologischen Gartens vermochte trotz aller Anstrengungen nichts auszurichten, um die Wütenden zu trennen. Man schlug mit Stangen, an denen Widerhaken befestigt waren, auf das zur Rauferei getriebene Männchen, welches das Weibchen schon unter sich liegen hatte, allein es sah sich nicht einmal nach seinen Angreifern um. Man hörte die Knochen im Kopfe der armen Bärin krachen, und schließlich schleppte der Bär das bereits erschöpfte Weibchen ins Wasser und tauchte es so lange unter, bis es kein Lebenszeichen mehr gab. Dann zog er es aus dem Bassin und schleifte sein fünf Zentner schweres Opfer lange Zeit noch im Zwinger herum. Nachdem der Bär sich müde getobt hatte, wollte er die tote Bärin in den Abperrungsraum ziehen, aber sein Vorhaben gelang ihm nicht, denn kaum war er selbst in demselben angelangt, als die Falltür ihn von der nachgeschleppten Bärin schied. Jetzt erst konnte man die Getötete aus dem Zwinger entfernen, um sie nach der Obduktionstammer zu bringen. Als sie ihres blutigen, an mehreren Stellen zerrissenen Felles entledigt war, sah man mit Erstaunen, welches furchtbare Gebiß den Eisbären von der Natur gegeben ist. Der untere Kiefer und das Nasenbein der Bärin waren vollständig zermalmt, und die oberen Eckzähne des Ungeheuers hatten sich tief in den Schädel eingebohrt, große Löcher, in die man einen

Finger hätte stecken können, zurücklassend. Der ganze Hals war zerrissen, und den Körper bedeckten über hundert tiefe, klaffende Wunden. Bemerkenswert ist es auch, daß die beiden Kämpen während des Kampfes keinen Laut von sich gaben und daß, während alle anderen fleischfressenden Tiere das Fleisch der Bärin gierig fraßen, die Bären insgesamt es verschmähten, von ihrem Sippengenossen zu fressen. [C. T.]

Geschäftsnisse. — Vor kurzem verlangte der jüngere Teilhaber eines Weißwarengeschäftes in der Stadt Atlanta in Georgia, Vereinigte Staaten, von der Polizei die Verhaftung seines älteren Kompagnons auf Grund der Tatsache, daß er die Waren unter dem Preis verkaufe und somit die Firma schädige. Es kam zum Prozeß. Der Gerichtssaal war bei der Verhandlung überfüllt. Der Verteidiger des Angeklagten bat um Aufschub und Vertagung, um zugunsten des Angeklagten noch mehr Material sammeln zu können. Der Antrag wurde bewilligt und der ältere Teilhaber vorläufig wieder freigelassen. Als er den Gerichtssaal verließ, erhob sich der jüngere Kompagnon und rief ärgerlich: „Wenn er entlassen wird, wird die Schleuderei sofort weitergehen!“ Und sie ging weiter. Eine Viertelstunde darauf war der Laden von Käufern drügend voll, aber bei der neuen Verhandlung erschien kein Kläger mehr. Die Parteien hatten sich geeinigt, und der Prozeß wurde aufgehoben. Das Ganze war nur ein schlaues Manöver gewesen, die Kaufkraft des Publikums anzufeuern.

Ein Müller in Wales tat es diesen pffiffigen Geschäftsleuten nach. Er hatte das Wech, ein Goldstück ins Mehl fallen zu lassen, und trotz allen Suchens wollte es ihm nicht gelingen, die wertvolle Münze wiederzufinden. Da erzählte er seinen Nachbarn die Geschichte. „Nun, ich vermute, das Goldstück wird in einem der Mehlsäcke schon gefunden werden,“ meinte er dabei. Dann annoncierte er seinen Verlust in der Zeitung und bot dem Finder eine Belohnung. Sein Umfah verdreifachte sich in den nächsten Wochen, und er wurde für sein verlorenes Goldstück überreich bezahlt.

In einer stürmischen Nacht stand vor mehreren Jahren ein Mann vor einem Londoner Geschäft, der einen Regenschirm in der Hand hielt und aufmerksam in das Schaufenster blickte. Es war ein billiger Schirm mit metallischem Stof und Griff. Durch einen unaufgeklärten Zufall kam die Spitze seines Regenschirmes mit den Drähten des elektrischen Lichtes in Berührung. Der Unglückliche bekam einen Schlag, der ihn auf der Stelle tötete. Die Scharen von Menschen, die am nächsten Tage nach dem Tode strömten, um sich die Unglücksstätte anzusehen, fanden das Schaufenster mit einem großen Posten Schirme mit hölzernen Stöcken angefüllt und dazu eine genaue Erklärung der Gefahren, denen man sich aussetze, wenn man einen aus Metall benützt. Es bedarf wohl kaum noch der Erwähnung, daß der Schirmhändler, der den Unglücksfall so trefflich auszunützen verstand, seine Ware reichend absetzte. [L—n]

Der Erfolg.



A: Also Sie geben den Kindern des Löwenwirts Unterricht im Klavierpiel gegen freies Eisen. Waren die Lektionen bisher erfolgreich? B: Natürlich, sehr! Ich habe zwölf Pfund zugenommen.

Rässel.

Der Dienstmann nahm das Briefchen, Das ihm gab schöne Hand; Im Gebn hat er gelesen, Was drauf geschrieben stand. Das Briefchen duftet herrlich, Nach was? — Er gleich es fand, Hat nur entfernt ein Zeichen Und vertauscht, was dort noch stand. Auflösung folgt in Nr. 8.

Tausch-Rässel.

Franklin, Venau, Altar, Bayreuth, Mujik, Berlin, Joseph, Simon, Jassu, Luter, Tunis, Roman, Kubel, Adam, Hagen. Von jedem der oben angeführten Wörter ist die letzte Silbe zu streichen und an deren Stelle eine andere zu setzen, so daß neue Wörter entstehen. Die Anfangsbuchstaben der neuen Silben ergeben alsdann den Namen eines deutschen Dichters. Folgende neue Silben sind zu verwenden: ant, bert, euz, ern, gel, hann, in, laud, nim, nam, on, rad, reich, rin, ta. Auflösung folgt in Nr. 8.

Auflösung der Reim-Aufgabe in Nr. 6:

Unken, hauchen, lange, Ahnen, Nimmer, Dringen = Mhdland.

Alle Rechte vorbehalten.